

## Budapest.

— Die Vorzüge unserer Hauptstadt. —

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal“.)

Von den Mängeln unserer so rasch herangewachsenen Hauptstadt — und deren gibt es gar so viele! — wird jahraus, jahrein in allen möglichen Tonarten gesprochen und geschrieen. Man muß jedoch gerechterweise auch die andere, die bessere Seite der Medaille genügend berücksichtigen, und es ist jetzt, zum Jahreschluß, vielleicht mehr denn je angebracht, auch diese ihrem vollen Werthe nach abzuschätzen. Vergleiche sind hier der beste Befehl, das treffsicherste Beweismittel. Natürlich: Vergleiche mit anderen Großstädten unseres Welttheils, als der entwickeltesten und gebildetsten aller. Selbstverständlich können solche Vergleiche nur auf eigener Erfahrung beruhen, und nur Derjenige, der die europäischen Länder und deren große Metropolen zu wiederholten Malen mit eigenen Augen gesehen, und die dortigen Verhältnisse aus erster Quelle kennt, wird diesen Städteparallelen die nöthige Grundlage objektiver Abschätzungen verleihen können.

Nun, es sei gleich im Vorhinein vorausgeschickt, daß unser Budapest nach vielen Richtungen hin nicht nur eine solche Gegenüberstellung ruhig aushalten kann, sondern, so wie es heute dasteht, auch Vorzüge innerhalb seiner Mauern birgt, wie wir sie vergebens in manchen der gefeiertesten und berühmtesten Metropolen des Westens suchen würden. Ich will zuvörderst auf jene Vorzüge hinweisen, welche uns achtmalshundert und einige Tausend Budapestern die gütige Mutter Natur selbst geschenkt hat. Wohl sind also diese nicht unser Verdienst, aber sie sind einmal faktisch da, und solche

können bei der Beurtheilung der Annehmlichkeiten auch jedweder anderen Großstadt unmöglich ausgeschaltet werden.

Und hierin nun besteht der allergrößte Vorzug der ungarischen Kapitale, daß sie eine thatsächliche Donaustadt ist. Hier fließt der herrliche Strom mitten durch die Stadt. Man gebraucht so oft den Ausdruck: „Wien an der Donau.“ Bis vor wenigen Jahren war aber derselbe ganz und gar nicht gerechtfertigt, denn noch vor etwa zwei Jahrzehnten gab es daselbst überhaupt keine „Donaustadt“. Erst in allerjüngster Zeit find längs des regulirten Donaustroms, im Nordwesten des Praters, jene unleugbar statlichen Straßenzüge mit hohen modernen Häusern und hübschen Plätzen entstanden, welche es heute allein rechtfertigen, wenn man von einer Kaiserstadt an der Donau spricht, denn bisher gab es nur eine solche unweit der Donau.

Wie anders bei uns! Nicht nur daß der alte Danubius das Häusermeer mitten durchschneidet, sondern auch die hervorragendsten Schönheiten der Stadt, sowohl die natürlichen als die von Meisterhand errichteten, begleiten in reizender Folge seine dichtbebauten Ufer. Hier das stolze, mächtige Parlamentspalais, nach dem Londoner das umfangreichste der Welt, dort der klassisch-schöne Palast der Akademie, weiter unten der eigenartig wuchtige Steinbau der städtischen Redoute mit dem entzückenden kleinen Square davor, und gar drüben, auf der Dfner Seite, das imponirende, hochgelegene Königsschloß, wieder eines der schönsten und ausgedehntesten der Erde, weiter stromaufwärts eine der gediegensten Hauptzierden Budapests, die Fischerbastei mit ihren breiten Brachttreppen, den spitzen Thürmen und den lustigen Terrassen. Es steht außer allem Zweifel, daß es keine Stadt auf dem Erdboden gibt in dieser oder

annähernden Größe, welche etwas Aehnliches in ihrem Innern, längs einem der mächtigsten Ströme, aufweisen kann, und jeder Fremde wird gerade durch diesen in allererster Reihe zu nennenden wesentlichsten Vorzug der Hauptstadt unseres Vaterlandes sofort derart hingerissen, dermaßen bestochen, daß er in seiner ersten Ueberraschung kaum zu Worte kommt und noch später selbst über die allmählig nacheinander hervortretenden zahlreichen Mängel derselben von selbst Entschuldigungsgründe aus allen Winkeln hervorzu suchen gerne bereit ist.

Budapest also: eine wahre und wirkliche Donaustadt. Das ist aber noch lange nicht der einzige Schmuck, den uns die Natur in ihrer verschwenderisch guten Laune zum Geschenk gegeben. Ein zweiter, nach meiner Meinung wenigstens ebenso wichtiger Naturvorzug dieses faszinirenden Städtebildes besteht darin, daß diese ihre Naturschönheiten, die wunderbare Lage mitinbegriffen, ohne alle Mühe gleichfalls mitten in derselben von einem hohen Aussichtspunkte aus auch jederzeit genossen werden können. Denn die „Festung“ ist ja ebenfalls mitten in Budapest gelegen und für einige Heller kann man ja mit unserer Drahtseilbahn in einer Minute zur Höhe gelangen, um all das Schöne ringsherum mit einem Blicke von oben zu umfassen. Auch darin ist Budapest von allen Großstädten Europas so ziemlich ein Unikum, vielleicht das einzige Zürich ausgenommen, wo ja auch von der Mitte des Häusermeeres eine Drahtseilbahn zur ausichtsreichen Höhe des Polytechnikums hinaufführt. Wohl besitzt auch das thurmreiche Prag hoch über der Moldau inmitten der Stadt ein mächtiges, ehrwürdiges Königsschloß, den Gradschin, aber ein schnelles und wohlfeiles Beförderungsmittel nach demselben fehlt bisher, und was Lyon anbelangt — denn diese beiden Städte ähneln in ihrer Lage von allen am meisten der unserer Stadt —, so

königliche Freischule Lemesau im Jahre 1870  
9 Uhr Vormittags den Obergepan-Stellvertreter

Angehörige der Demokratenpartei nicht Mitglieder der

punktes geschaffen werden müsse.

führt allerdings eine Bahn auf die dortige lustige Höhe von Fourrières, aber erstens ist dieser Berg weit draußen an der Westgrenze der Stadt gelegen, und zweitens trägt er oben auf seinen Rücken weder ein Budapester Königsschloß noch einen Stadtschein, sondern nur eine neue und eine alte Wallfahrtskirche.

Dazu kommt noch ein auch bei der heimischen Bevölkerung endlich immer mehr zur Würdigung gelangendes anderes Naturjumel längs des Donaustromes, nämlich der Blockberg. Um ähnliche malerisch-wilde Felsenbildungen zu sehen, muß der Wiener schon einen längeren Ausflug, zum Beispiel in die Wachau unternehmen, etwa bis zum hochromantisch gelegenen wüsten Städtchen Dürrenstein, was immerhin schon eine halbe Tagespartie ist, denn der Rahlenberg oder der Leopoldberg daselbst, der auch direkt über der Donau aufsteigt, hat bei weitem keine solche Felsen- genie aufzuweisen. Auch von Dresden aus, dessen Lage ebenfalls einigermaßen an die von Budapest erinnert, bedarf es eines wenn auch freilich nur halb- stündigen Eisenbahnausflugs oder einer Dampferfahrt Elbeaufwärts von anderthalb Stunden, um in die Felsenwildnis der „sächsischen Schweiz“ zu gelangen. Will Jemand aber zumal von Berlin aus Natur- bilder von solch wilder Schönheit auffuchen, wie sie uns die Felsenstürze, Schluchten und Kaskaden des Blockberges mitten in der Stadt, also ohne jeden Ausflug, bieten, da muß er sich zu einer sehr kost- spielfrigen, im Schnellzug volle vier Stunden dauern- den Fahrt nach dem Harz bequemen oder zumindest den drei Schnellzugstunden erheischenden, ebenfalls ziemlich theuren Tagesausflug über Dresden nach der obgenannten sächsischen Schweiz machen.

Doch gehen wir zu einem Naturvorzug ganz anderer, und zwar aparter Art, den wir leider noch immer nicht ganz auszunützen verstanden, über. Ich

meine die Fülle von heilkräftigen Mineralbädern, mit denen ein günstiges Schicksal uns förmlich überschüttet hat. Es gibt auf der ganzen Welt außer den beiden deutschen Großstadtwelbädern: Nachen und Wies- baden keine Stadt, von über hunderttausend Ein- wohnern, geschweige eine solche von heute-morgen einer Million, die sich eines solchen Naturschatzes an Heilbädern rühmen könnte wie Budapest. Damit hängt es eng zusammen, daß wir hier über eine solch große Zahl vorzüglich eingerichteter Dampfbade- anstalten (und dazu noch mit naturheißem Wasser!) verfügen, daß hierin ein ungeheurer Vorzug Buda- pestis über andere, selbst bedeutend größere Städte (wie Paris, London, Berlin, Wien usw.) fest- gestellt werden muß. Und wieder muß ich als Einer, der Europa fast in allen Ländern und Winkeln seit mehreren Jahrzehnten durchstöbert hat, die erfreu- liche Thatsache konstatieren, daß ich keine einzige Stadt kenne, wo man für ein solches Spottgeld sich die ge- sundheitlichen Vortheile derartiger Bäder verschaffen kann als bei uns in Budapest. Also nicht nur der stupende Reichtum an solchen, nicht nur deren ge- diegene Ausstattung, sondern auch die Wohlfeilheit kommt hier in Betracht. Darum können uns die Be- wohner sämtlicher europäischen Hauptstädte und wohl auch die des ganzen Erdballs wahrhaftig abermals beneiden.

Als eine der wohlthätigsten, für die ständigen Bewohner geradezu unschätzbaren Vorzüge muß man — im Vergleich mit anderen Städten und um auf das Thema derjenigen Vorzüge Budapests über- zugehen, die wir nicht der Natur verdanken — unbedingt die große Verbreitung des Asphalt- pflasters in unseren Straßenzügen bezeichnen. Darin hat unsere Stadt nur zwei Nebenbuhler, die sie freilich in diesem Punkte noch überragen,

nämlich Berlin und Paris. Höchstens könnte ich das freilich viel kleinere, aber hochlegante und durchaus asphaltirte Hannover als Dritten hinstellen. Welche Wohlthat die große Verbreitung dieses geräuschlosen Pflasters für die so stark in Anspruch genommenen Nerven der Großstädter bedeutet, das ist sicherlich überflüssig eigens hinzuzufügen. Die asphaltirten Straßen — die Bürgersteige natürlich mitinbe- griffen — nehmen zur Zeit in Budapest bereits eine Bodenfläche von über 250,000 Quadratmetern ein, also über fünfundzwanzig Hektaren! Hoherfreulich ist es, zu bemerken, daß dieses geräuschlose Pflaster sich auch in den Hauptstraßen der entlegeneren Vorstädte zur verbreiten beginnt und daß die Behörde neuer- dings selbst die kleineren Nebengassen damit versieht. Gegenwärtig werden zum Beispiel fast sämtliche Gassen der inneren Leopoldstadt, auch die kleinsten, asphaltirt. Was dies für ein Gewinn in Bezug auch auf Reinlichkeit und Salubrität ist, also nicht bloß bezüglich des neuerdings fäglich so stark be- tonten „Rechts auf Stille“, kann sich Jedermann selbst vorstellen.

Ich sprach zuvor vom „Recht auf Stille“. Auch hierin haben wir einen kostbaren Vorzug vor vielleicht sämtlichen anderen Großstädten. Wir besitzen näm- lich an der hoch und gesund gelegenen Ofner „Festung“ einen Stadttheil von solch ausgesprochener, fast dorfmäßiger Ruhe, daß derselbe alljährlich immer mehr Pensionisten und ältere Leute (sogar aus der Provinz) an sich zieht. Die stille, von keiner elektrischen Straßenbahn, keinem Omnibusgetrappel durchzogene Festung ist aber auch gleichsam ein Muster-Buen Retiro der sich nach Geräuschlosigkeit und Ruhe sehnenenden Budapester, und man zeige mir noch eine andere Großstadt Europas von über einer halben Million Seelen, wo wieder einmal mitten in

ihrem lebhaften Getümmel eine solche, noch dazu herrlich gelegene Dase zu finden wäre.

Venio nunc ad fortissimum! Ich werde die Sache, so „heißig“ sie auch ist, ohne Furcht und hoffentlich auch ohne Tadel anschnneiden. Ich meine die Kaffeehausfrage. Es fällt mir nämlich nicht im Traume ein, dem schier grotesken Umsichgreifen der Cafés in Budapest ein Loblied zu singen. Gewiß hat dies nur zu viel bedenkliche Nachteile, und mit diesen hat ich ja erst dieser Tage selbst die Behörde befaßen müssen. Denn vergessen wir nicht: Berlin mit seinen mehr als drei Millionen Einwohnern hat ungefähr fünfzig Kaffeehäuser, Budapest hingegen mit etwas über 800,000 Seelen deren etwa — fünfhundert! Das Ungeheuerliche der Sachlage wird man schon aus diesem Beispiel genügend herausfühlen. Trotzdem und alledem wäre es aber ungerecht, sich auch von andererlei Vorzügen ganz hinwegwenden zu wollen, welche diese große Zahl der Cafés bei uns, nament- lich auch für den Fremden, mit sich bringt. Während ihrer in den ausländischen Großstädten beispiels- weise — wenige Ausnahmen abgerechnet — sehr oft gezwungen ist, sein erstes Frühstück im Hotel selbst zu verzehren (in Deutschland kostet dieser Morgenspaß t beinahe einen Gulden, denn zum Kaffee werden ich Butter, Eier, Honig usw. verabreicht), wird drauß in den Budapester Hotels nie geachtet. Wie anten auch sonst die vielen Cafés in unmittelbarer the derselben, ja in denselben fortkommen! Der emde verzehrt daher sein erstes Frühstück bei uns Cafe für eine Lappalie. Aber auch für den Ein- mischen ist es (bei Gile oder schlechtem Wetter zum ispiel) von großer Annehmlichkeit, in nächster Nähe hübsches, guteingerichtetes und mit Zeitungen llich versehenes Lokal zu finden, wo er sich, ohne zuweilen entfernten Klub aussuchen zu müssen, wenig Geld zerstreuen und seiner Lese-

lust ungehindert fröhnen kann. Was das für ein Vorzug ist, weiß nur der zu beurtheilen, der viel im Ausland herumgekommen ist. Denn die Budapester Cafés (zuweilen selbst die unscheinbaren sogenannten „Kaffeeshänken“) sind mit Zeitungslektüre so reichlich ausgestattet, daß wir hierin (Wien immer ausgenommen, woher dieses System auch zu uns herüberkam) hoch über den meisten Großstädten an- derer Länder stehen.

Wer würde es glauben? Budapest hat noch außer den angedeuteten so viel andere Vorzüge, daß aus diesen noch ganz gut ein zweiter Aufpuß ge- schnitzt werden könnte. Ich will mich heute zum Schluß damit begnügen, daß ich auf die große Verbreitung der mit Badezimmer versehenen kleineren Wohnungen hinweise (sogar solche mit einer Miethe von 400 Gulden jährlich besitzen schon oft Bade- räume), ferner auf die geräumigen, Licht und Luft befördernden Innenhöfe der meisten Häuser, auf den fast ausschließlichen Gebrauch der Steintreppen (statt der hölzernen, wie so oft in Paris, London usw.) und ähnliche andere Sachen, in denen allen wir in Bezug auf Komfort, Zweckdienlichkeit und — sagen wir es offen heraus — überhaupt auf Kultur dem durch Lobpreisungen aller Art so oft verhätschelten Auslande, dem „verfeinerten“ Westen gegenüber, weit voraus sind.

Kurz und gut, es läßt sich bei uns, in unserem schönen Budapest, mit seinen so vielfachen Vorzügen schon auskommen, nur — und dieses „nur“ thut am meisten weh — heißt es in der Regel: tiefer in die Taschen greifen als anderwärts. Das ist der bittere Nachschuß, den wir dabei mit verschlucken müssen.

Prof. L. Palóczy.